

von Piloty. Man muß jedesmal die Geschichte kennen, um das Bild zu verstehen, das lediglich raffiniert gemalte Literatur ist. Mit gleicher Entschlossenheit, aber auf ganz verschiedenen Wegen wendeten sich Liebermann und Hodler vom Nacherzählen bereits literarisch ausgesprochener Dinge ab.

Prof. Wölfflin zeigte noch an drei Bildern von Raffael, Moretto und Dürer die geistige Größe der alten Kunst auf und wandte sich dann zu

Zwei Kunstgelehrte.

Friedrich Dörnhöffer. — Josef Meder.

Innerhalb dreier Tage sind zwei Kunstgelehrte von internationalem Ruf vom Tode hinweggerafft worden: Friedrich Dörnhöffer und Josef Meder.

Am 12. Jänner verschied auf seinem Ruhesitz zu Solln bei München der ehemalige Generaldirektor der Gemäldesammlungen des Staates Bayern, Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Dörnhöffer. Der Verstorbene, im Jahre 1865 zu Wien geboren, wo er das Kupferstichkabinett der Hofbibliothek und später die Moderne Galerie geleitet hatte, war 1914 als Nachfolger Hugo von Tschudis nach München berufen worden. Er hat das Ende seiner segensreichen Amtstätigkeit, die noch über die übliche Altersgrenze hinaus erstreckt worden war, nicht einmal um ein volles Jahr überlebt.

An Dörnhöffer verliert die deutsche Gelehrtenwelt und das deutsche Kunstleben, verliert zumal München einen stillen, unverdrossenen, auch durch mancherlei unsachliche Widerstände nicht abgeschreckten Arbeiter, der, abhold jeder geräuschvollen Selbstinszenierung, ungemein viel des Positiven sowohl für die Münchener Zentralinstitute als auch für die bayerischen Landesgalerien geleistet hat und sicherlich noch viel geleistet hätte ohne die ausnehmende Ungunst der Zeitverhältnisse. War doch das auf großzügige Neubaupläne gestützte Reformprogramm, das Tschudi hatte liegenlassen müssen, durch den Kriegsausbruch und erst recht durch das Kriegsende undurchführbar geworden, so daß nun auf sehr beschränktem Raum und mit noch beschränkteren Geldmitteln der Versuch gewagt werden mußte, das damals von gegnerischen Parolen, aber auch von der Zeitentwicklung selber bedrohte Ansehen Münchens als Galeriestadt aufs neue zu befestigen und zu mehren.

Dörnhöffer, dessen stiller, fast verträumter Haltung man die planvolle Tatkraft nicht ansah, mit der er sein Erneuerungswerk Zug um Zug durchsetzte, hat diese Aufgabe in einer Weise gelöst, die freilich den Kenner rascher und gründlicher überzeugt als das große, auf Sensationen erpichte Publikum. Neben der geschickten und zweckmäßigen Durchführung aller äußerlichen Umbauten und Umordnungen, hat er es verstanden, den nach Tschudis Tod teils in künstliche Unruhe versetzten, teils unter kunstfremden Verwaltungstendenzen erstarrenden Münchener Sammlungen wieder die Bedeutung sachlich und im Einklang mit dem lebendigen Zeitgeist geleiteter Galerien zu geben. Hat dabei am meisten wohl die Neue Pinakothek gewonnen, so ist unendlich viel und stets das Richtige auch für die Alte Pinakothek und für die Neue Staatsgalerie geschehen. Bis in die letzten Tage seiner Amtszeit reichten Dörnhöffers erfolgreiche Bemühungen um eine organische Verbindung zwischen den räumlich voneinander getrennten älteren

und neueren Beständen der Münchener Sammlungen. Besonders erwähnenswert ist, daß Dörnhöffer es stets verstanden hat, die von ihm verwalteten Schätze in den Dienst der unmittelbaren lebendigen Anteilnahme zu stellen. Nachdem er gleich nach dem Weltkrieg den aus Colmar nach München geflüchteten Isenheimer Altar der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte, folgten fast Jahr für Jahr bedeutende, zum Teil weit über die deutschen Grenzen hinaus beachtete Ausstellungen sowohl moderner Kunst (1924 Deutsche Malerei in den letzten fünfzig Jahren) als auch klassischer Werte.

Zwei Tage später starb in Wien der gewesene Direktor der Kupferstichsammlung Albertina, Hofrat Dr. Josef Meder, infolge eines Herzschlags auf der Straße. Der 76jährige hatte vor wenigen Wochen erst sein 50jähriges Doktorjubiläum gefeiert und war aus diesem Anlasse Gegenstand großer Ehrungen.

Meder war in Lobeditz im Egerland als Sohn eines Bauern geboren und wollte ursprünglich Maler werden. Nach dem Studium der Germanistik und Kunstgeschichte arbeitete er anfänglich in der Wiener Universitätsbibliothek und kam 1889 in die Albertina, wo er mit den ihm vom Kaiserhaus gespendeten Geldmitteln eine großzügige Sammlertätigkeit entfaltete. Es ist das besondere Verdienst Meders, daß die Albertina mit ihren unersetzlichen Schätzen nach dem Zusammenbruch erhalten blieb. 1923 trat er in den Ruhestand, setzte aber seine Forschertätigkeit unermüdlich fort.

Meder galt in der heutigen Kunstwissenschaft wohl unbestritten als der beste Kenner auf dem Gebiete der Handzeichnung. Man verdankt ihm das Standard-Werk über ihre Technik und Entwicklung, das 1909 erschienen ist. Es ist ein nicht wieder erreichtes Muster an Durchdringung technischen Wissens und feinsten künstlerischer Einfühlung und gehört zu den Ruhmestiteln der Wiener Schule. Schwer getroffen durch Meders Tod ist die deutsche Dürer-Forschung, in der Meder noch im vorigen Jahre seine durch ungezählte Einzelveröffentlichungen begründete Autorität mit einem Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche befestigte. Es ist seiner intensiven Beschäftigung mit Dürer zu verdanken, daß Wien auch nach Thausing ein Zentrum der Dürer-Forschung geblieben ist, das eine eigene Auffassung von Wesen und Umfang des Dürer'schen Werkes gelegentlich polemisch vertritt.

Meders Lebenswerk als Direktor der Wiener Zeichnungssammlung ist die 12 bändige Publikation der Handzeichnungen der Albertina und anderer Sammlungen. Eine Faksimile-Publikation ausgewählter Zeichnungen der Albertina erschien 1921—1927. Aus Meders Feder stammt auch eine Geschichte der Lithographie in Oesterreich und das besonders feine